

# Das Denken der Ärmsten - damit Erkenntnis zum Einsatz motiviert<sup>1</sup>

Joseph Wresinski

*Einleitung zum Treffen des ständigen Forschungsausschusses zu Armut und sozialer Ausschlussung, Paris, UNESCO-Gebäude, 3. Dezember 1980.*

Vorbemerkung .....	1
I. Die akademische Kenntnis der Armut - eine Ergänzung zu anderen Wissensformen....	2
II. Kommunikationsschwierigkeiten zwischen unterschiedlichen Wissenstypen.....	3
III. Das Wissen der Ärmsten, ein geheimer Garten.....	4
IV - Das Denken der Ärmsten unterstützen und würdigen .....	6
V. Das Wissen der Projektteams.....	8
Zum Schluss: ein Ausschuss, der etwas bewegt.....	8

## Vorbemerkung

Während ich Sie heute Morgen hier im Gebäude der UNESCO wiedersehe, Ihnen danke, dass Sie dem Aufruf zu dieser Zusammenkunft im Dezember, der für uns alle ein sehr geschäftiger Monat ist, gefolgt sind, und Sie willkommen heiße, überlege ich mir, dass Sie, Akademiker, wissenschaftliche Forscher und Spezialisten nun seit fast fünfundzwanzig Jahren treu auf die Aufrufe der Bewegung ATD Vierte Welt antworten. Schon fast ein Vierteljahrhundert halten Sie und die Forschungskreise, die Sie vertreten, uns die Treue und teilen Sorgen und Hoffnungen mit uns.

Als unsere Bewegung 1960 ihr eigenes Forschungsinstitut gründete, leitete sie damit auch eine Geschichte der Zusammenarbeit mit einem internationalen Netzwerk externer Forscher ein. Diese kamen zuerst als Freunde, dann als individuelle Partner. Ab 1964 empfanden wir alle das Bedürfnis, eine Gruppe zu bilden, als Gruppe aufzutreten, um uns gegenseitig zu stärken und gegenüber der Umgebung mehr Gewicht zu haben.

Dass wir in diesem Dezember 1980 als Gruppe, als ständiger Ausschuss zusammenkommen, ist also nichts Neues in der Geschichte der Bewegung. Außer vielleicht die Idee der Beständigkeit. Denn wenn wir uns auch schon seit einiger Zeit darüber einig sind, so haben wir doch erst im Oktober 1979 gemeinsam die Notwendigkeit bekundet, im internationalen öffentlichen Leben eine wirklich beständige Gruppe zu bilden, die in unseren nationalen und internationalen Gemeinschaften eine unerlässliche und dauerhafte Funktion übernimmt.

Worüber ich heute Morgen zu Ihnen sprechen möchte, das sind die Aufgaben des Ausschusses, genauer gesagt, eine seiner Aufgaben. Es geht um eine Aufgabe, die keine der früheren Gruppen in unserer Bewegung (und meines Wissens, keine Instanz in der Welt) je wahrgenommen hat. Es geht um die Aufgabe (ich möchte sagen die Pflicht) der Armutsforschenden, der Kenntnis, welche die Armen selber von ihrer Lage haben, Raum zu geben. Sie müssen diese Kenntnis würdigen, indem sie klarstellen, dass sie einzigartig, unentbehrlich und eigenständig ist und dass sie jede andere Art von Kenntnis ergänzt, und sie müssen ihr bei ihrer Entfaltung helfen. Zu dieser Aufgabe kommt, wie Sie sich denken können, eine weitere hinzu:

---

<sup>1</sup> „La pensée des plus pauvres dans une connaissance qui conduise au combat“, in: Joseph Wresinski, Refuser la misère. Une pensée politique née de l'action, Éditions du Cerf / Éditions Quart Monde, Paris 2007, S. 51-66, aus dem Französischen übertragen von Silja Stirnimann und Marie-Rose Blunski Ackermann, August 2013. © Bewegung ATD Vierte Welt.

die Forschenden müssen auch der Kenntnis der Menschen, die mit den Ärmsten leben und handeln, Raum geben, sie würdigen und ihr dabei helfen, sich zu behaupten.

Das ist gewiss nicht das erste Mal, dass wir mit Ihnen über diese beiden Bestandteile einer umfassenden Kenntnis reden, zu denen als dritter Teil ihre Kenntnis als außenstehende Beobachter hinzukommt. Es ist nicht das erste Mal, dass wir darüber reden, aber angesichts der Arbeit, die uns für diese drei Tage erwartet und auch angesichts der Arbeiten, die wir mittelfristig begonnen haben, erlaube ich mir, einige Grundvorstellungen, die ATD Vierte Welt zu diesem Thema hat, zu erläutern. Vorstellungen, die während den letzten 25 Jahren, in denen sich die Ärmsten und die Praktiker mit Ihnen getroffen haben, entstanden und gereift sind. Erlauben Sie mir, bei diesem Thema einen Moment lang zu verweilen.

## **I. Die akademische Kenntnis der Armut - eine Ergänzung zu anderen Wissensformen**

Unsere Bewegung und auch unser Komitee stellen sich die Frage, welche Kenntnis wir brauchen, um Armut und Ausgrenzung wirksam zu bekämpfen.

- Welche Kenntnis brauchen die Armen?
- Welche Kenntnis brauchen die Projektteams?
- Welche Kenntnis brauchen unsere nationalen Gesellschaften und die Internationalen Gemeinschaften?

Sicher könnten wir sagen, dass jeder von uns im Laufe seines Lebens und seines persönlichen Einsatzes eine Periode der Geschichte durchlaufen hat, in der die Frage „Welche Kenntnis?“ weitgehend mit einer akademischen, an der Universität erarbeiteten Kenntnis beantwortet wurde. Viele von uns erwarteten, dass die an den Universitäten oder anderen Forschungsinstitutionen konstruierte Kenntnis der Durchsetzung politischer und gesetzgeberischer Massnahmen am meisten förderlich sei. Man erwartete viel von dieser Wissenssparte, zu der Forscher, Akademiker, Wissenschaftler Zugang haben, die eine Beobachterposition einnehmen, deren Lebenslage aber dem Leben der Meistbenachteiligten fremd ist.

Diese Art von Kenntnis wurde wegen ihrer Methodik, ihrer Strenge, ihrer Objektivität, ihrer „Neutralität“ hoch eingeschätzt. Dies waren beruhigende Aspekte für diejenigen, die angesichts der unermesslichen Komplexität der Probleme, aber auch der subjektiven Art, mit der Politiker sie angehen und darstellten, eine objektive Wahrheit finden wollten als Leitlinie für eine bewusste und wirksame Aktion für die Armen.

So hatte die Universität ihre Blütezeit als Bürge für die Sicherheit gegenüber so schwer verständlichen Problemen, sie war die Zufluchtsstätte für diejenigen, die sich nicht von "vorherrschenden" oder "unterdrückten" Ideologien ablenken oder in die Irre führen lassen wollten. Wir selber wollten vielleicht zu einer gewissen Zeit die Universität dazu machen. Wir hatten sicher nicht Unrecht, aber wir hatten auch nicht ganz Recht.

Es ist jedoch nicht die allgemeine Entdeckung, dass die Wissenschaften – besonders die Human- und Sozialwissenschaften - nicht neutral und objektiv sind, die uns heute Unrecht gibt. Nicht, weil wir nun wissen, dass alle unsere Wissenschaften und Forschungsmethoden mit Ideologie behaftet sind, sagen wir, dass wir nicht ganz Recht hatten. Diese Probleme sind zwar interessant, aber unserer Meinung nach zweitrangig.

Das Grundproblem, das wir bis heute zu wenig klar erkannt haben, ist folgendes: Die akademische Kenntnis der Armut und der Ausgrenzung - wie übrigens auch jeder anderen menschlichen Realität - ist einseitig. Diese Kenntnis kann nur eine indirekte und rein informative sein. Es fehlt ihr die Verhaftung im Realen und deshalb kann sie die Menschen weder aufrütteln noch zum Handeln anstiften.

Viele von uns haben gelegentlich eine gewisse Enttäuschung verspürt, weil die eine oder andere ihrer Studien wirkungslos blieb. Wir haben dabei vielleicht nicht genügend bedacht, dass

die akademische Forschung im strengen Sinn notwendigerweise zu einer Abstraktion führt, zu einer Aussenansicht der Wirklichkeit, in allgemeinen Sätzen formuliert. In diesem Abbild fehlen Gefühle und Farben, also genau das, was in den Menschen den Wunsch wecken kann, für andere Menschen zu handeln. Eine umfassende Kenntnis der Armut und der Ausgrenzung muss gleichzeitig informieren, erklären und aufrütteln. Die wissenschaftliche Forschung muss sich bewusst sein, dass sie nur ein Bestandteil davon ist, der informative, sozusagen "leblose" Teil. Denn ihre Erkenntnisse bleiben ohne Leben, solange sich an ihrer Seite nicht zwei andere Bestandteile finden:

- die Erkenntnisse der Armen und Ausgeschlossenen, die sowohl ihre eigene Lage als auch die Welt, die sie in diese Lage versetzt, als Realität von innen erleben
- die Erkenntnisse der Menschen, die mit den Opfern grosser Armut und Ausgrenzung leben und arbeiten

Irreführt durch eine Gesellschaft, die an die Überlegenheit des akademischen Wissens glaubte, glaubten auch unsere Universitäten, dass unsere Welt akademisches Wissen braucht, um die Armut zu bekämpfen. Auch wir glaubten dies, und wenn die wissenschaftlichen Studien in den Schubladen der Politiker und der Verwaltung verschwanden, waren wir wirklich frustriert. Wir sagten, wenn die besten Studien zu keinen für die Armen günstigen Entscheidungen führten, dann habe dies politische Gründe, es fehle eben am politischen Willen. Das stimmt auch, aber es muss nuanciert werden: Der Fehler lag vielleicht nicht nur bei den Politikern, sondern auch bei unseren Arbeiten. Sie waren nicht dazu geeignet, den Kampfgeist zu wecken.

Nie haben die Universitäten die politische Wirkungslosigkeit ihrer Studien darauf zurückgeführt, dass diese ein Wissen konstruieren, das zwar aufschlussreich aber nicht unbedingt überzeugend ist, und dass die überzeugungsträchtige Ergänzung nicht durch den akademischen Forscher selbst, sondern nur durch die Armen und durch die Praktiker eingebracht werden kann.

## **II. Kommunikationsschwierigkeiten zwischen unterschiedlichen Wissenstypen**

Gewiss haben zahlreiche akademische Forscher das Wissen der Armen und der Praktiker als Erkenntnisquellen in ihre Arbeiten einbezogen. Aber - und hier liegt der springende Punkt - sie haben nicht erkannt, dass dieses Wissen eigenständig ist und um seiner selbst willen von seinen Urhebern selber weiterverfolgt werden muss. Die Wissenschaftler haben das Wissen der Armen und der Praktiker vorschnell als Informationsquelle für ihre eigene Forschung benutzt, anstatt darin echte, eigenständige Forschungsansätze zu sehen. Sie behandelten die Träger dieses Wissens nicht als Subjekte, sondern nur als Objekte der Forschung. In bester Absicht wollten sie die spezifischen Erkenntnisse der Armen und der Praktiker für die Ziele der akademischen Forschung nutzen.

So haben sie, ohne sich dessen bewusst zu sein, eine Kenntnis, die ihnen nicht gehört, von deren eigener Zielsetzung abgebracht. Unbeabsichtigt und unwissentlich haben diese Forscher oft das Denken ihrer Gesprächspartner gestört oder gar gelähmt. Dies hauptsächlich, weil sie darin kein eigenständiges Denken und Wissen mit eigenen Wegen und Zielen erkannten.

Die Tatsache, dies nicht verstanden zu haben, verursachte manchmal Kommunikationsprobleme zwischen Menschen der Vierten Welt und den Forschern und zwischen den Forschern und den Praktikern. Was die Kommunikation mit armen Bevölkerungsgruppen betrifft, bin ich überzeugt, dass selbst die teilnehmende Beobachtung der Anthropologen und Ethnologen die Gefahr der Ausbeutung, der Irreführung und der Lähmung des Denkens der Armen in sich birgt. Das Ziel dieser Beobachtung hat nichts mit der von den Armen erlebten Lage zu tun. Die Armen haben sich diese Lage nicht ausgesucht und würden sie niemals so definieren, wie der Forscher es tut. Diese Beobachtung ist also nicht wirklich teilnehmend, denn die Reflexi-

on des Forschers und diejenige der Bevölkerung, die Beobachtungsobjekt ist, verfolgen nicht dieselben Ziele.

Es handelt sich hier nicht um ein Methodenproblem, sondern um eine Frage der Lebenslage; man kann es nicht lösen, indem man eine andere Methode wählt, sondern nur, indem man sein Leben ändert. Eine Beobachtung zu reinen Forschungszwecken stört sicher nicht das Denken einer Gruppe, die im Vollbesitz ihrer Reflexion und ihrer Kultur ist. Sie droht aber das Denken armer Gruppen, die all dies viel weniger im Griff haben, zu verwirren.

Ein gleichartiges Problem stellt sich auch bei der Zusammenarbeit zwischen akademischen Forschern und Praktikern. Auch diese Schwierigkeit ist vielleicht nicht immer richtig analysiert worden. Es wurde gesagt, die Projektteams würden ungern mit der Forschung zusammenarbeiten, weil sie deren Nutzen nicht einsähen, weil sie dem kritischen Blick des Forschers misstrauten oder weil sie diesen für unfähig hielten, die menschliche Realität und die Zufälligkeiten des täglichen Lebens zu verstehen. Es wurde sogar gesagt, die Zusammenarbeit gestalte sich deshalb schwierig, weil die Praktiker nicht logisch dächten und sich beim Handeln eher von Intuitionen und Eindrücken als von rationalen Überlegungen leiten liessen.

An diesen Erklärungen mag etwas Wahres sein, aber mir scheint, dass sie dem Problem nicht auf den Grund gehen. Das Grundproblem ist, dass der Praktiker nur dann einen brauchbaren Beitrag zur akademischen Forschung leisten kann, wenn er nicht bloss als Auskunftsperson gesehen wird, sondern als denkender Mensch, der zuallererst seine eigene Erkenntnissuche betreiben muss im Hinblick auf die Ziele, die er sich selber gesetzt hat.

Auch hier befürchte ich, dass selbst diejenigen Forscher, die damit betraut sind, ein Projekt zu analysieren und seine Ergebnisse zu evaluieren, auf dem Holzweg sein könnten. Zu oft kommen sie erst, nachdem die Würfel schon gefallen sind, um im Nachhinein eine Handlungssituation zu erfassen, die ihnen völlig fremd ist. Diese Situation unterscheidet sich grundsätzlich von den Situationen, die sie selbst kennen können, sie ist von einer Unsicherheit geprägt, die sie sich kaum vorstellen und zu welcher sie nur sehr wenige Intuitionen haben können. Sie können eine solche Situation und ihre Auswirkungen nur zu erfassen versuchen, wenn sie diese Unsicherheit miterlebt haben; wenn sie an der Entwicklung des Denkens des Projektteams teilhaben und sich die Ziele dieses Denkens zu eigen machen konnten.

Es geht mir hier nicht um die inhaltlichen Schwächen akademischer Studien und Forschungsarbeiten, die sich aus diesen Kommunikationsschwierigkeiten ergeben. Ich möchte vielmehr daran erinnern, dass all diese Studien und Forschungsarbeiten, so ausgezeichnet sie auch sein mögen, keine umfassende Kenntnis liefern können. Der akademische Forscher allein ist nicht in der Lage, jene umfassende Kenntnis zu liefern, auf die wir angewiesen sind, um die extreme Armut wirksam zu bekämpfen. Ich möchte nochmals kurz auf die anderen beiden Bestandteile, welche die akademische Kenntnis ergänzen sollten, zurückkommen. Sie können sich nur entwickeln, wenn sie selbstständig bleiben und konsequent ihre eigenen Anliegen verfolgen können.

### **III. Das Wissen der Ärmsten, ein geheimer Garten**

Erlauben Sie mir, einige Worte zum Wissen und Denken der ärmsten Familien zu sagen. Ihr Wissen und Nachdenken betrifft nicht nur ihre Lebenslage, sondern auch die Welt ringsum, die ihnen diese Lage zumutet. Sie überlegen sich, was das für eine Welt ist und wie sie sein müsste, um die Schwächsten nicht mehr auszuschliessen.

Es ist sicher nicht nötig daran zu erinnern, dass Denken und Erkennen Handlungen sind und dass jeder Mensch diese Handlungen vollzieht. Ungeachtet der Mittel, die das Leben ihm mitgegeben hat - jeder Mensch denkt, erkennt und bemüht sich zu verstehen, jeder Mensch handelt im Hinblick auf ein Ziel, das sein Ziel ist, und sein Denken gestaltet sich entsprechend diesem Ziel.

Wer glaubt, dass die völlig verarmten Menschen apathisch sind und deshalb nicht nachdenken, dass sie sich in der Abhängigkeit oder im täglichen Überlebenskampf einrichten, der täuscht sich schwer. Er übersieht, wie erfinderisch die Ärmsten zu ihrer Selbstverteidigung sind. Sie finden Wege, um sich dem Einfluss der Menschen, von denen sie abhängig sind, zu entziehen und sich eine eigene Existenz zu bewahren, sorgfältig versteckt hinter dem vorgepielten Leben, das sie wie einen Vorhang ziehen, um Aussenstehende zu täuschen. Er übersieht den verzweifelt Reflexions- und Erklärungsaufwand eines Menschen, der sich ständig fragt: „Wer bin ich denn?“ Der ständig sagt: „Warum behandelt man mich so, wie einen Waschlappen, wie einen Hund, wie einen Nichtsnutz? Bin ich denn ein Waschlappen?“ Der zum Preis eines schmerzhaften Denkaufwands immer wieder aus diesen falschen Beschuldigungen, aus diesen falschen Identitäten, die man ihm gibt, auftaucht und sich eins ums andere Mal sagt: „Nein, ich bin kein Hund, ich bin nicht der Blödmann, zu dem man mich gemacht hat, auch ich weiß Dinge, Dinge die sie nie verstehen werden.“

Dieser an Leib und Geist erschöpfte Mensch weiss Dinge, die andere wohl niemals verstehen, ja nicht einmal erahnen werden. Er weiss, was es heisst, lebenslänglich zu Verachtung und Ausgrenzung verurteilt zu sein. Er weiss, was sich dabei alles ereignen kann. Er kennt das Leiden, aber auch die Hoffnung und Ausdauer angesichts dieser Ereignisse. Er besitzt ein Wissen über die Welt, in der er lebt, und kennt als einziger deren Verhalten gegenüber Armen wie ihm. Der beste Forscher der Welt kann sich diese Dinge nicht vorstellen und kann deshalb auch keine angemessenen Hypothesen formulieren und keine angemessenen Fragen stellen.

Der Forscher steht hier vor einem Erkenntnisbereich, den er nicht beherrschen kann. Er steht gewissermassen dem geheimen Garten der Ärmsten gegenüber. So wie er ist, hat der Forscher keine Mittel, um sich des Inhalts dieses geheimen Gartens zu bemächtigen, aber vor allem hat er dazu kein Recht.

Kein Mensch hat das Recht, einen andern Menschen in seinem vielleicht ungeschickten aber hartnäckigen Bemühen, ein befreiendes Denken zu entwickeln, zu stören, auch nicht im Namen der Wissenschaft. Ich wiederhole es: wer die Ärmsten in ihrem Denken stört, indem er sie als Auskunftspersonen benutzt, anstatt sie zu ermutigen, ihre eigene Reflexion in einem wirklich eigenständigen Akt zu entwickeln, der versklavt sie. Dies umso mehr, als sie in ihrem eigenen Denken fast ständig auf der Suche nach ihrer Geschichte und ihrer Identität sind und als einzige einen direkten Zugang zu einem wesentlichen Teil der Antworten auf ihre Fragen haben. Sie fragen viel mehr nach ihrer Geschichte und ihrer Identität als etwa nach ihren Bedürfnissen oder selbst nach ihren Rechten. Tief in ihrem Innern wissen sie, wenn auch vielleicht nur dunkel, dass sie hier den Weg zu ihrer Befreiung finden werden.

Ich möchte nicht sagen, dass wir Unrecht hatten, mit ihnen über ihre Rechte zu sprechen und sie nach ihren Bedürfnissen zu fragen. Aber solche Gespräche können für sie nur dann befreiend sein, wenn sie darauf ausgerichtet sind, ihre historische Identität zu verstehen. Sie allein kann ihnen helfen, zu Subjekten und Meistern ihrer Rechte und Bedürfnisse zu werden. Man muss zugeben, dass das nicht immer der Fall ist. Ein Beispiel: Während der ganzen Dauer des sogenannten „Kriegs gegen die Armut“ in den USA, haben wir von keiner einzigen historischen Studie über diejenigen, die damals die „hardcore“ Armen genannt wurden, gehört, und noch weniger von einer Studie, die in enger Zusammenarbeit mit diesem harten Kern der Armen selbst durchgeführt worden wäre.

Selbst in England, einem Land, das wir in seiner Treue zur Armutsforschung selbst in Zeiten der sogenannten Wohlstandsgesellschaft als Vorbild betrachten, fehlt es an historischen Untersuchungen, an Untersuchungen über die Identität. Die Identität der Armen wird hier nur durch ihre Bedürfnisse und das, was ihnen fehlt, bestimmt. Dass dies so ist, hat bestimmt zu einem Teil mit dem großen Respekt der Forscher für die Armen zu tun. Mit ihrem Anliegen, sie nicht zu isolieren oder möglicherweise ihre Absonderung zu verursachen. Aber ist das richtig und weise, wenn man bedenkt, dass ihre historische Identität eine Identität von uner-

müdem Durchhaltevermögen und unermesslicher Würde ist und dass es sich zudem um eine Identität handelt, die eine wesentliche Botschaft für die ganze Gesellschaft enthält?

Wer zu den ärmsten Familien nur von ihren Bedürfnissen spricht und sie nur über die "sozialen Indikatoren" wahrnimmt, die sie in den Augen der wissenschaftlichen Forschung charakterisieren, wer ihnen nicht gleichzeitig hilft, ihre gemeinsame Geschichte und Persönlichkeit zu verstehen, der sperrt sie einmal mehr ein. Das haben uns die in der Bewegung zusammengeschlossenen Familien gelehrt. Wenn sie sich an die Bewegung wenden, sagen sie nicht: "Erklären Sie uns das!", sondern: "Helfen Sie uns nachzudenken!" Einige, und es werden immer mehr, fügen hinzu: "Wir müssen nachdenken, denn die andern werden das doch nie verstehen können."

#### **IV - Das Denken der Ärmsten unterstützen und würdigen**

Es liegt an uns, an Ihnen, akademische Forscher, diese Lektion, die uns die Vierte Welt über ihr Recht auf Anerkennung dieses eigenständigen Denk- und Erkenntnisbereichs gibt, zu vertiefen und zu erklären. Es liegt an uns, an Ihnen, herauszufinden, wie wir die Vierte Welt in ihrem Reflexionsaufwand unterstützen können. Denn die Vierte Welt gibt uns zwar klar zu verstehen, dass sie ihre eigene Reflexion konsequent zu Ende führen will, sie hat uns aber nie gesagt, dass sie dabei keine Hilfe benötigt. Im Gegenteil: „Ihr, die ihr denken gelernt habt, bringt es uns bei“, diese Bitte kommt ständig, überall wo unsere Teams Fuß fassen. Ob in Guatemala, in der Schweiz, in New York, Bangkok oder in Londons Elendsvierteln, die Armen verlangen nicht nach Vordenkern (solche sehen sie schon zur Genüge), sondern nach intelligenten, kompetenten Frauen und Männern, die fähig sind, ihnen das Werkzeug zum Denken zu liefern, ohne die Gedankenwelt des andern zu unterwandern.

Es ist nicht sicher, dass die Mittel und Methoden, die Pädagogik eines solchen Unternehmens genügend bekannt sind. Zwar fehlt es nicht an Vorreitern in diesem Bereich, aber die Projekte im Namen der einen oder andern Pädagogik der „Bewusstseinsbildung“, die wir in Lateinamerika, Indien und selbst in Europa studieren konnten, scheinen fast ausnahmslos die Ärmsten zu übergehen. Sogar in diesen Projekten, ob in Indiodörfern in Kolumbien, in Unberührbarenweilern in Indien, in einem Slum in Kalkutta oder in einer armen Gegend in Portugal, finden wir die am stärksten verarmten Bewohner am Rand. Vielleicht erscheinen uns diese Projekte auch fragwürdig wegen der seltsam westlichen Sprache und Begrifflichkeit, die sie anscheinend bis in die entferntesten Regionen des äussersten Orients, bis in Bergdörfer auf Hochebenen in Bolivien weit ab von jeder Zivilisation, vermitteln. Haben die dortigen Bewohner dieses unseren westlichen Ohren geläufige Vokabular erfunden: „Kräfteverhältnisse“, „Ausbeutung des Menschen durch den Menschen“, „Klassenkampf“...? Haben sie denn nichts weiter erfunden als wir selbst, waren sie nicht fähig, Wörter zu verwenden, die ihrer eigenen Kultur entstammen?

Wir meinen, dass unser Ausschuss in dieser Frage ein gewichtiges Wort mitreden könnte, dass er fähig wäre, die Voraussetzungen zu einer echten Unterstützung der Armen in ihrem Denken zu beleuchten und die Projekte zu erkennen, die wirklich die Entwicklung einer unabhängigen, der Vierten Welt eigenen Kenntnis fördern. Und wir meinen auch, dass unser Ausschuss aufzeigen könnte, dass die Gedanken der Armen nicht nur für ihre eigene Beteiligung am Kampf gegen die Ausgrenzung bedeutsam sind, sondern für die gesamte Gesellschaft, wenn diese den Willen und die Mittel aufbringen soll, die Ausgrenzung zu bekämpfen. Darum ging es doch, wenn wir zu Beginn die Frage stellten, welche Kenntnis unser gemeinsamer Einsatz braucht.

Dies meinte ich, als ich sagte, die akademische Forschung laufe Gefahr, eine allzu einseitige Kenntnis darzustellen, der genau das fehlt, womit sie beleben, zum Handeln und Kämpfen führen kann. Ohne mich auf gewagte philosophische Spekulationen und sozialpsychologische Erwägungen einzulassen, lassen Sie mich einfach zwei Gründe nennen, weshalb das Wort der

Ärmsten zum Handeln führt, während alle anderen Kenntnisse dabei nur unterstützende Funktion haben können. Ich stütze mich dabei auf die Erfahrung der Bewegung ATD Vierte Welt.

Zunächst, in einer Welt, in der allseits und vermehrt zum Einsatz aufgerufen wird, sind es nicht, wie man meinen könnte, die geringfügigeren Anliegen, die unsere Zeitgenossen dazu bringen, sich ernsthaft und nachhaltig zu engagieren. Unsere Mitbürger wollen sich in Bezug auf das Wesentliche einbringen, das heisst in Bezug auf das Leiden und die Hoffnung der völlig Ausgeschlossenen. Weil sie die extremen Auswirkungen der Armut stets ohne Beschönigung angeprangert hat, konnte die Bewegung ATD Vierte Welt stärker werden und sich entwickeln.

Aber nur die Ärmsten kennen diese extremen Auswirkungen. Sie allein kennen die ganze Ungerechtigkeit, die ganze Negierung der Menschenrechte, das ganze Leiden der extremen Armut. Sie allein wissen, was sich in den Herzen und Köpfen, in den Strukturen und im Funktionieren unserer Demokratien ändern muss. Die Schlussfolgerungen der akademischen Studien, die wir in 25 Jahren gesammelt haben, sind nur ein schwacher Reflex davon, eine verstümmelte Botschaft, wenn ich so sagen darf.

Nur wenn wir die Gesamtheit dessen, was die Familien der Vierten Welt uns mitgeteilt haben, sehen, können wir bemerken, dass ihre Botschaft nicht randständig ist, sondern im Gegenteil wesentlich, zentral und - wagen wir das Wort: prophetisch. Denn sie sagt alles darüber, was unsere Gesellschaften nicht sind und alles darüber was sie sein sollten. Einige unter Ihnen werden sich erinnern, wie wir uns in den sechziger Jahren bemühten, dieser Einsicht in der ISA (International Sociological Association) Geltung zu verschaffen.

In den siebziger Jahren bemühten wir uns erneut darum, und zwar im Rahmen des Europäischen Armutsbekämpfungsprogramms<sup>2</sup>. Die Bewegung schlug ein Projekt vor, nämlich eine Studie der notwendigen Mittel und Voraussetzungen, damit die Ärmsten selber das Wort ergreifen können, anstatt zu warten, dass Forscher für sie sprechen. Im Urteil der damaligen Regierungsvertreter war dieses Projekt noch nicht von unmittelbarem Interesse.

Gemäss unserer Erfahrung haben wir weltweit soviel Zustimmung gefunden, weil wir es den Ärmsten ermöglicht haben, das Wort zu ergreifen und ihre eigenen Wahrheiten auszusprechen. Wir sind nur eine einfache Nichtregierungsorganisation. Liegt der Grund dafür, dass diese Organisation dauern und sich ausbreiten konnte, nicht darin, dass die Botschaft der Ärmsten überzeugen kann, weil sie gerade wegen ihres ganzheitlichen Charakters unwiderlegbar ist?

Was ebenfalls zu zählen scheint - immer entsprechend der Erfahrung einer Bewegung, die Tag für Tag mit den Realitäten der Armutsbekämpfung zu tun hat - ist die Tatsache, dass unsere Mitbürger die Stimme der Ärmsten selber hören, ihr Wort und nicht dessen Übersetzung in eine akademische Studie. Sollten wir das nicht einfach zugeben? Wenn diese Bewegung politische Unterstützung erlangen konnte, dann ist dies darauf zurückzuführen, dass in ihr jeder dieses Wort hören kann und dass die ganze Bewegung die Aufgabe hat, es weiterzugeben.

Das Denken der Ärmsten ist wesentlich, um die Ausschliessung zu verstehen, das Wort der Ärmsten ist wesentlich, um die Mitbürger zum Handeln zu motivieren: müsste unser Komitee nicht zumindest einen Teil seiner Energie darauf verwenden, dieses Denken und dieses Wort zu rehabilitieren? Die Frage nach ihrem Platz wird sich schon heute stellen, wenn wir über das Seminar „Vierte Welt in Afrika“ sprechen werden. Sie wird sich morgen erneut stellen, wenn wir über die Bedeutung der europäischen Politik im Bereich der Armutsbekämpfung für die Mitgliedstaaten der Europäischen Gemeinschaft sprechen werden. Und die Frage wird sich schliesslich in ihren tiefsten Dimensionen stellen, wenn wir am Freitag mit unserem

---

<sup>2</sup> Das erste Armutsbekämpfungsprogramm der Europäischen Gemeinschaft (1975-1980) unterstützte Pilotprojekte und transnationale Studien. (Anm. d.Ü.)

Freund Professor Jona Rosenfeld über die im Kampf gegen die Ausschliessung erforderlichen Bündnisse oder Partnerschaften sprechen werden.

So hat die Frage mit unserer gesamten Arbeit der nächsten drei Tage zu tun. Aber wir wollten sie vor allem deshalb schon in dieser ersten Stunde unserer Begegnung aufwerfen, weil sie unserer Ansicht nach zu den Gründen für das Bestehen des Ausschusses und zu seinen langfristigen Aufgaben gehört.

## **V. Das Wissen der Projektteams**

Ist es noch nötig, die zu Beginn gemachten Bemerkungen über die Eigenständigkeit der Kenntnisse der Praktiker und Praktikerinnen weiter zu entfalten? Sie haben ein einzigartiges Denken über die Praxis zu entwickeln, ausgehend von den Unsicherheiten und Lähmungen, den Reaktionen und Veränderungen, den neuen Ideen und Handlungen, die sie durch ihre Anwesenheit und ihr Eingreifen hervorrufen. Auch dieses Denken braucht Unterstützung durch Fachleute von aussen, aber es muss dabei seine Eigenständigkeit bewahren.

Die Verantwortlichen eines Projekts müssen ein Denken entwickeln können, das frei dafür ist, seine eigenen Ziele zu verfolgen. Nur so können sie ihre Verpflichtungen konsequent erfüllen. Und die Ärmsten brauchen Teams an ihrer Seite, die frei sind und fähig zu einer eigenständigen Reflexion.

Gewiss kann man auch die Praktiker und ihre Aktivitäten zum Forschungsgegenstand machen, so wie man es mit den Ärmsten getan hat. Man kann sogar versuchen, an ihrer Stelle die Resultate ihrer Bemühungen auszuwerten. Solche akademischen Studien sind Versuche, die Praxis von aussen zu erfassen, sie können aber auf keinen Fall die Kenntnis ersetzen, welche die Praxis von sich selbst und für sich selbst haben muss. Dieser Bereich ist dem Forscher schwer zugänglich und zwar aus den gleichen Gründen, die für ihn auch den Zugang zur Lebenswelt der Armen schwierig gestalten.

Sicher stimmen Sie mit mir überein, dass auch das Denken der Praxis über sich selbst ein Bestandteil der umfassenden, aufrüttelnden Kenntnis ist, die wir brauchen, um handlungsfähig zu werden. Die Gesellschaft braucht diesen dritten Bestandteil. Sie braucht Beispiele von Mitbürgern, die sich einsetzen, und muss diese direkt hören können. Das ist für sie ebenso wichtig wie die akademische Lehre. Ist das, was die Praktiker selber über ihr Handeln berichten können, nach der Stimme der Ärmsten nicht das beste Mittel, um zum Handeln anzustiften? Kann es nicht ändern den Wunsch und den Mut vermitteln, auch ihrerseits etwas zu unternehmen?

Auch hier haben die Forscher, wie mir scheint, einen unschätzbaren Dienst zu erweisen, indem sie ein Wissen aufwerten und unterstützen, das ihnen nicht gehört.

## **Zum Schluss: ein Ausschuss, der etwas bewegt**

Akademische Forscher werden neue Erkenntnisansätze aufwerten und unterstützen, sie werden diese entfalten und konsolidieren helfen, damit die Zusammenarbeit zwischen Forschern, verarmten Bevölkerungsteilen und Projektteams gelingt. Es scheint uns, dass die Vierte Welt den akademischen Forschern damit eine Schlüsselrolle zuweist. Wenn der Ausschuss damit einverstanden ist, möchten wir diese Rolle in den kommenden Jahren vertiefen.

Diese Rolle schließt andere natürlich nicht aus, aber sie scheint mir an diesem Punkt der Geschichte nötiger und innovativer als andere. Dies insofern wir wünschen, dass unser Komitee trotz seiner bescheidenen Mittel zu einem Antrieb wird, der Menschen in Bewegung setzt.